

Die Gewerkschaft

Zeitschrift zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen der in
Gemeinde- und Staatsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Unter-Angestellten
Organ des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter

Redaktion und Expedition: Berlin W. 57
Winterfeldtstr. 24 (Redakteur: Emil Wittmer)
Sprechstunde: Amtshaus Nr. 27/16

Staats- und Gemeindebetriebe
sollen Musterbetriebe sein!

Erscheint wöchentlich freitags-Bezugspreis
vierteljährlich durch die Post (ohne Bestellgeld) 2 Mk.
Postzeitungssüste Nr. 3164

Inhalt: Konsumentenpolitik. (II. Schluß) — Die Gaue München und
Augsburg während der Kriegszeit. (II. Schluß) — Kriegsbriefe. —
Aus Politik und Volkswirtschaft. — Aus der Praxis der Arbeiter-
versicherung. — Aus unserer Bewegung. — Rundschau. — Ein-
gegangene Schriften und Bücher. — Totenliste des Verbandes. —
Feuilleton: Sprachreinigung.

Konsumentenpolitik.

II. (Schluß)

Von großer Bedeutung ist für uns die Frage, welche
Wirtschaftspolitik in Deutschland getrieben werden soll.
Soll man die Produzentenpolitik einfach wieder aufnehmen
oder soll man die wesentlichen Merkmale der Konsumenten-
politik in die Friedenszeit hinüberretten? Die Beantwortung
dieser Frage entscheidet über das Wohl der Arbeiterklasse und
über das Schicksal unseres Volkes.

Hierbei müssen wir zunächst in Betracht ziehen, daß
der Wahrscheinlichkeit nach sich unsere wirtschaftlichen Ver-
hältnisse nach Beendigung des Krieges erheblich verschlechtern
werden infolge der ständigen Zufuhr von Rohstoffen und des
Wandels in lohnenden Absatzmärkten. Wahrscheinlich werden
die Engländer und ihre Verbündeten den Wirtschaftskrieg
gegen Deutschland auch noch weiterführen, wenn der Friede
abgeschlossen ist. Sie werden nicht unversucht lassen, um unsere
Handel und unsere Industrie noch Möglichkeit zu schwächen,
und Amerika und Japan werden hierbei auf ihrer Seite
stehen, und der dadurch verursachte Schaden wird durch die
wirtschaftliche Verbindung mit Österreich-Ungarn, mit
Italien und der Türkei nicht ausgeglichen werden. Wir wer-
den auch damit rechnen müssen, daß in den Einnahmen der
Städte ein Stillstand und vielfach sogar ein Rückgang ein-
treten wird, was eine teilweise Verschlechterung der Lebens-
bedingungen nach sich ziehen muß. Bis zum Kriege konnte
zunehmende Teuerung wenigstens zum Teil dadurch
ausgeglichen werden, daß es den Arbeitern mit
Hilfe ihrer Organisationen, wenn auch erst nach harten
Kämpfen gelang, sich höhere Löhne zu erringen. Dies wird
während dem Kriege infolge der verschlechterten Wirtschaftslage
schon viel schwerer möglich sein, als vor dem Kriege.

Da ist es denn ohne Zweifel die Pflicht
der Staatsregierung und der makroökonomischen
Kreise, das Interesse der Konsumenten im
Vordergrund zu behalten und eine zielbewusste Kon-
sumentenpolitik zu treiben. Soll die Lebens-
haltung der großen Masse des Volkes nicht herabgedrückt
werden, und wer möchte wohl hierfür die Verantwortung
übernehmen? — So ist es notwendig, daß zunächst für die
Konsumenten in üblicher Weise gesorgt wird, wie es
während des Krieges geschehen ist in Bezug auf das Brot

und die Getreidepreise. Es müssen also alle jene Maßnahmen
fortgesetzt werden, die sich in der schweren Kriegszeit be-
währt haben, um auf diese Weise den Übergang in die
Friedenszeit zu erleichtern. Zudem aber muß unsere
Handels- und Zollpolitik so gefördert werden, daß sie in
erster Linie den Konsumenten Vorteile bringt. Die hohen
Agrarzölle müssen vor allen Dingen fallen, und es müssen
Einfuhrerleichterungen geschaffen werden zum Zwecke einer
besseren Lebensmittelversorgung. Bei allen staatlichen Maß-
nahmen ist stets zu berücksichtigen, daß es sich um die große
Volksmasse handelt, um den Vorn, aus dem die Volkstrust
hervorwächst. Besonders ist hierbei die Frage der Volks-
vermehrung und der Volksgesundheit in Betracht zu ziehen.
Daß wir uns bei der Durchführung dieser Forderung nicht
lediglich auf den guten Willen der Regierungslente verlassen
dürfen, sondern daß die Arbeiterklasse einen immer stärkeren
Einfluß auf die Staatsverwaltung gewinnen muß, ist so
selbstverständlich, daß wir es kaum zu erwähnen brauchen.

Aber nicht allein dem Staate liegt die Pflicht ob, mehr
als vor dem Kriege das Interesse der Konsumenten wahr-
zunehmen, sondern auch die Gemeinden können in
dieser Beziehung sehr viel wirken. Sie
brauchen nur die Tätigkeit, die sie in dieser Kriegszeit auf
dem Gebiete der Lebensmittelversorgung entwickelt haben,
fortzusetzen, erweitern und ausbauen. Schon heute haben
verschiedene Städte ganz Erfreuliches geleistet. So hat z. B.
die Stadt Berlin Lebensmittel im Gesamtbetrage von mehr
als 16 Millionen Mark angekauft und verteilt. Andere
Städte haben in üblicher Weise gearbeitet und sind sogar
dazu übergegangen, die Erzeugung und Verarbeitung von
Lebensmitteln selbst in die Hand zu nehmen. So hat man
Vorratskammern eingerichtet zum Trocknen der Gemüse, städtische
Zahlkammern und Wurstfabriken sind entstanden, und es gibt
wohl kaum noch Gebiete der Lebensmittelversorgung, die
nicht von der einen oder anderen Stadtverwaltung bearbeitet
werden. Besonders der Versorgung der Bevölkerung mit
Milch, Brot, Fleisch, Kartoffeln, Gemüse und Nüssen wird
sehr viel Aufmerksamkeit gewidmet. Gewiß sind sehr viele
Fehler gemacht worden, weil es sich um ein neues, bisher
noch nicht beschrittenes Arbeitsfeld handelt, aber es steht zu
hoffen, daß die gemachten Erfahrungen ausgenutzt werden,
weil auch hier Probieren über Studieren geht. Im Namen
der großen Masse der Konsumenten dürfen wir wohl die
Forderung erheben, daß die Städte ihre Tätigkeit, zu der
sie durch den Krieg gezwungen worden sind, auch nach dem
Kriege ausüben. Auf so manchem Gebiete kommunaler
Lebensmittelversorgung läßt sich noch viel und segensreich
wirken, und es liegt keine Veranlassung vor, von dem er-
reichten Wege abzuweichen. Das Wohl der ge-
samten Bürger muß unter allen Umständen
höher stehen als das Interesse der Zwischen-
händler, die übrigens teilweise in der städtischen Lebens-
mittelversorgung Unterdrückung gefunden haben.

Zur Unterstützung und Ergänzung der von uns empfohlenen staatlichen und kommunalen stonimentenpolitikal kann natürlich die organisierte Selbsthilfe nicht entbehrt werden. Die große Masse der Verbraucher darf sich nicht ausschließlich auf die Hilfe der Regierungen und Behörden verlassen, sondern sie muß selbst die Hände rühren und ihr Interesse wahren. Hierzu bieten die Konsumgenossenschaften das geeignetste Mittel. Vor allem sind sie imstande, wenn sie einen großen Umfang angenommen haben, dem Einfluß der Produzenten und Händler im wirtschaftlichen Leben die Spitze zu bieten und die Verbraucher von dem Druck dieser Bevölkerungsschichten mehr oder minder unabhängig zu machen. Das größte Unglück für die stonimenten, sofern sie sich nicht zusammengeschlossen haben, besteht ja darin, daß sie den Produzenten und Händlern auf Gnade und Ungnade ausgeliefert sind. Dies hat sich während des Krieges mit erschreckender Deutlichkeit gezeigt. Trotzdem bei uns in Deutschland nach der Behauptung von Sachkennern genügend Nahrungsmittel vorhanden sind, wenn wir sparsam und hausbälterlich wirtschaften, müssen die stonimenten doch fortgesetzt steigende Preise bezahlen, weil die Verkäufer der Waren sie einfach nicht heranzugehen. Wenn Höchstpreise festgesetzt werden, so verschwinden die Waren vom Markt, und erst wenn die Preise erhöht werden, sind sie wieder da. Es ist kaum zu beschreiben, mit welcher Rücksichtslosigkeit Produzenten und Händler gegen das kaufende Publikum vorgehen. Und die Regierungen, die sich ebenfalls unter dem Einfluß dieser Interessentengruppen befinden, sind ancheinend machtlos dagegen.

Dies verändert sich mit einem Schlage, wenn die stonimenten sich mit Hilfe starker Organisationen selbständig machen. Dadurch, daß Tausende von Familien ihre Kaufkraft zusammenlegen und im großen eintreten, bilden sie ein Gegengewicht gegen die Hebermacht der Händler, die sie zur Rücksichtnahme zwingen. Und wenn sie dann zur Eigenproduktion übergehen und Lebensmittel in großen Mengen selbst herstellen, so brechen sie dadurch auch die Hebermacht der Produzenten. Leider ist die stonimentgenossenschaftsbewegung heutzutage noch lange nicht genug entwickelt. Was vermöchte sie allem auf dem Gebiete der Volksernährung zu leisten, wenn die zentralisierten stonimmentvereine eigene Landgüter mit Schweinemästereien, Meiereien, sturmühlen und Bäckereien besäßen. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, denn alles drängt dahin, daß die Vereine immer mehr und größere Eigenbetriebe einrichten. Diese volkswirtschaftlich so bedeutungsvolle stonimentenpolitik wird unserem Volke sicherlich zum Segen gereichen.

Brutus.

✓ Anmerkung der Redaktion. So richtig der Grundgedanke in den beiden Artikeln ist, daß wir stonimentenpolitik auch nach dem Kriege fördern müssen, so wenig können wir doch anerkennen, daß Staat und Gemeinden alles getan hätten, was in ihren Kräften steht, um der jetzigen Wucherpolitik der Produzenten genügend Einhalt zu tun. Wir haben wiederholt im einzelnen an dieser Stelle den Nachweis erbracht, daß von Anfang an nur mit Härten und Zagen an die Preisregulierung herangegangen wurde, meist wenn es schon zu spät war!

Die Höchstpreise sind ein berechtes Beispiel dafür. Allenthal, wenn der „freie Markt“ die Preise bereits ins Unmaß hinaufgedrückt hat, kam endlich die gesetzliche Hilfe herbei. Höchstpreis in des Wortes verweigerter Bedeutung.

Und wenn die Produzenten und Händler damit noch unzufrieden waren, streiften sie ganz einfach! Das heißt, es waren weder stofflich, noch gewisse Gemüts, Zornmischerd. Jetzt war, auf dem Markt! An Stelle unternährlicher Verbläunahme haben dann ermittelte Preisfestsetzung stattgefunden, und die Produzenten hatten ihren Willen!

Die Gemeinden aber haben sich wie oft hilflos neu „verordnet“ und „reglementiert“ bis auf den heutigen Tag, ohne daß irgendeine betriebligende Lösung gelungen wäre.

Mit Ausnahme der Getreide- und Brotpreise ist so ziemlich alles in einem Maße verteuert worden, daß wahrlich zur Bewunderung kein Anlaß vorliegt, selbst wenn wir alle Entscheidungsmomente, wie wirkliche Knappheit, erschwerter Bezug aus dem Auslande, Sinken unseres Geldwertes usw. voll in Anrechnung legen.

Es ist auch gar nicht einzuwenden für den stonimenten, warum die inländischen Waren so ungemeinlich verteuert werden mußten, wo doch vielfach die Herstellung (z. B. stonimmenten und landwirtschaftliche Produkte aller Art) nur unwesentliche Preisanstöße rechtfertigt.

Es ist auch ein schlechter Trost, daß zurzeit die Lebensmittelpreise fast im gesamten Auslande ebenso gestiegen sind und z. B. selbst in England noch höher sind als bei uns.

Würde nicht gerade bis auf den heutigen Tag das deutsche Organisations-talent so gewaltig hervorragen, und nun sieht's auf dem Gebiete der „inneren Kriegführung“ so gar nicht besser aus! Die „Soziale Praxis“ bringt in Nr. 22 eine interessante Hebericht über die Dezentralisierung im Auslande. Danach ist in England heute die Kaufkraft eines 5-Schillingstüdes (zirka 5 Mt.) kaum noch höher als in Frankreich, Rußland und Italien und sehr viel niedriger, soweit die breiten Massen in Betracht kommen, und sogar die neutralen Staaten (Schweiz, Holland usw.) stehen uns in der Leistung nur wenig nach.

Das sollte aber gerade für Realisierung und Gewerkschaft ein Ansporn sein, nun wirklich sich als „bestorganisierte Volkswirtschaft“ zu zeigen durch weniger Verordnungen (denn davon gibt's bereits ganze Bänder!) und dafür um so energiegeladere Eingriffe!

Es ist leider anzunehmen, daß es auch jetzt noch lohnen würde, mit einer wirklich durckwareisenden stonimentenpolitik einzusetzen. Denn noch ist das Ende des fürchterlichen Ringens nicht erkennbar.

Höchstpreise ohne Reichsanahme und ohne Verteilungssystem (wie beim Brot) bleiben nach wie vor sehr problematische Mittel. Die paar bestritten und ausgetrohenen Händler wandeln nichts am jetzigen System der Volksernährung durch Produzenten und Händler. Darum wäre es wohl im 20. Kriegsmonat an der Zeit, diesem System auf den Leib zu rücken. Der Weg ist schon zu Anfang des Krieges von Parteivorstand und Generalkommission angewiesen worden.

Bei alledem ist und soll es nicht die Art der Arbeiter sein, alles Heil allein von Gesetzgebung und Verwaltung zu erwarten.

Deshalb stimmen wir mit dem Verfasser am Schluß wieder vollends zusammen: Organisiert Euch als stonimenten!

Tretet ein in die stonimmentvereine!

Es mag der Sozialdemokratie sehr hart ankommen, eventuell in einem Kampfe für die Integrität des deutschen Bodens gewissermaßen das famose heimische Regierungssystem und ihre Todfeinde mit verteidigen zu müssen; aber diese wird sie nicht durch fremde Eroberer los, sondern allein durch eigene Hilfe, durch Hebertreibung des Systems, das herrscht und schließlich die Massen gegen sich empört. . . . In meiner Rede vom 2. März (1880) ist nicht ein Wort, das unserem Standpunkt etwas vergäbe, denn wir verteidigen in einem Verteidigungskriege nicht unsere Feinde und deren Institutionen, wir verteidigen uns selbst und das Land, dessen Institutionen wir in unserem Sinne umgestalten wollen, das allein den Boden für unsere Tätigkeit bildet.

Bebel, 1880.

Die Gaue München und Augsburg während der Kriegszeit.

II. (Schluß.)

In nicht allzu ferner Erinnerung liegt die Bewegung um die Feuerungszulagen. Lähnen wir zum Vergleich, wie die einzelnen Städte in den Vorkriegsjahren, eine Zusammenstellung zeigen, die uns durch jede Ziffer führt:

Zusammenstellung der Feuerungszulagen in Südbayern.
l. = täglich; w. = wochentlich; m. = monatlich.

Zentrale	Jahre-einkommen in Mk.		Zulagen nach Kinderzahl in Pf.			
	1914	1915	keine	1-15 Jahr	16-20 Jahr	über 20
Augsburg	1144	2181	20 l.	30 l.	10 l.	100 l.
Bad Nibling	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Bad Reichenhall	—	—	—	15 l.	5 l.	—
Benediktbeuren	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Blaidach	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Deggendorf	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Freising	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Gallung (Anstalt)	—	2100	—	600 m.	400 m.	—
Gabersee (Anstalt)	—	2100	—	600 m.	400 m.	—
Ingolstadt	—	—	—	—	—	—
Maupeuren (Anst.)	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Nempton i. Wg.	—	—	—	—	—	—
Landshut i. Wg.	—	—	—	—	100 w.	—
München	1440	2130	20 l.	30 l.	5 l.	60 l.
München-Land	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Neosburg	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Plattling	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Regensburg	1800	2100	300 m.	600 m.	bis 1000 m.	—
Rosenheim	—	2200	20 l.	40-50 l.	—	80 l.
Straubing	—	—	—	—	—	—
Talham	1440	2130	20 l.	30 l.	5 l.	60 l.
Tegernsee-Gmund	1600	2100	—	—	300 m.	1500 m.
Traunstein	—	—	—	—	15 l.	5 l.
Wöllersdorf (Anst.)	—	—	—	600 m.	300 m.	—

Bemerkungen. Augsburg: Verheiratete ohne Kinder sind den Ledigen gleichgestellt. Ingolstadt: Keine Zulage. Bauarbeiter 20 Pf., Gas- und Wasserwerker 40 Pf., fallen unter Staatsarbeiter. Nempton: Keine Zulage, täglich 50 Pf. Landshut: Arbeiterinnen unter 1200 Mk. Jahresverdienst 20 Pf. Neosburg: Städtische Elektrizitätswerksarbeiter (s. d.) fallen unter München. Straubing: Keine Zulage, täglich 40 Pf. Talham: Arbeiterinnen unter 1200 Mk. Jahresverdienst 20 Pf. täglich.

Sind staatliche Arbeiter und fallen unter Staatsarbeiter; unter 1600 Mk. Jahreseinkommen wird es obligatorisch gewährt, dann entscheidet die Bedürftigkeit. Verheiratete elterliche Pfleger unter 100 Mk. monatlichem Verdienst bekommen 15 Mk. Zulage pro Monat auf die Kriegsdauer, Ertragspfleger erhalten im April 1915 monatlich 30 Mk. Zulage. Bis 2 Kinder 6 Mk., bis 4 Kinder 8 Mk., bis 5 und mehr Kinder 10 Mk. 2 Ledige und verheiratete Arbeiter ohne Kinder 20 Pf., mit 1 Kind 40 Pf., mit 2 und 4 Kinder 60 Pf., mit 1 und mehr Kindern unter 15 Jahren 50 Pf. pro Tag.

Diese Tabelle gibt eine genaue Übersicht, wie die Städte ihren Bürgern die Feuerungszulagen gewähren. Die Tabelle kann bei Vollständigkeit einen Anspruch erheben, da in allen Fällen mit Ausnahme Münchens — die Feuerungszulagen auf unsere Zulage hin erwidert wurden. Nur München steht gegenwärtig in einer Minderzahl. Sie kommt, wie bei all solchen Fällen, aus den Erhebungen nicht heraus, sonst müßte eine durchgreifende Lösung längst Platz gegriffen haben.

Das bayerische Finanzministerium kann sich immer noch nicht entschließen, in der Feuerungszulage dem bayerischen Kriegsministerium zu folgen. Nach dreimaliger Verdröhnung ihres Beschlusses erklärte das Finanzministerium dem bayerischen Landtag gegenüber, daß an eine Erhöhung oder Erweiterung der Feuerungszulage vorerst nicht im ersten Anlauf zu denken sei, da zurzeit der Mittel zu diesem Zwecke vorhanden seien. Auch für die nächste Zeit könnte dies nicht in Aussicht, es sei denn, daß die Verhältnisse im Feuerbedarf eine weitere Umwälzung erfahren würden. Diese demütigste Antwort der Staatsarbeiter stellt nur die überhöhten Feuerungszulagen, die in ungeringem Maße es soll werden diese Tabelle: Bad Nibling, Blaidach, Deggendorf, Ingolstadt, in Aussicht. Auch da wird dem Verband eine weitere Aufgabe bleiben, es werden durch unablässiges Nachhaken den berechtigten Ansprüchen der Staatsarbeiter entsprochen werden wird.

In jüngerer Zeit wendet sich die Verbandstätigkeit wiederum den Kriegserfahren zu, die alltäglichen Lebensbedürfnisse zu decken haben, aber einen Ausgleich durch Nebenarbeiten bis jetzt — mit Ausnahme Münchens — nicht erzielt haben. Sie sind bei der Feuerungszulage an die städtischen Arbeiter angegliedert und haben auch keine höheren Lohnzuschüsse zu verzeichnen. Es war daher ein Weg der Gerechtigkeit, eine Erhöhung ihrer Zulagen zu beantragen. Außer der Stadt München — die monatlich 6-10 Mk. Mietzuschuß je nach Bedürftigkeit gewährt — hat keine Stadt die bessere Hand gerührt. Leider wird auch in München nicht besonders liberal verfahren, wenn die Bedürftigkeit festgestellt wird. Ein wiederholtes Eingreifen der dortigen Funktionäre war notwendig, damit den Frauen der in Aussicht gestellt. Mietzuschuß gesichert wurde.

Selbstlos sei noch der Wahlen zu den Arbeiterausschüssen gedacht. Mit Ausnahme von Regensburg wurden diese Wahlen im gegenseitigen Einverständnis zwischen bis nach dem Krieg. Die Gründe wurden in den Stadtverwaltungen gütlicher, daß so viele städtische Arbeiter fern von der Heimat seien und gleich wie als Gemeindeglieder ihres Wahlrechts beraubt seien wurden, wie auch ihre Wählbarkeit in die Ausübung aus verschiedenen und sehr nahegelegenen Gründen unterbleiben müßte. Nur Regensburg hat trotzdem die Wahlen vorgenommen. Wie man anders zu erwarten, verteilten sich die eroberten Sitze auf alle Organisationen, mit Ausnahme der „Christlichen“, die auch in dieser Zeit auf eigene Faust keinen Vertreter durchbrachten. Wie weit sich die gegenwärtigen Vertreter des Verbandes ihrer Vorgänger nähern, bleibt abzuwarten; jedenfalls erweckt es schon jetzt die berechtigten Hoffnungen, daß unsere Verbandskollegen alles daransetzen, um dem Wohle der städtischen Arbeiter zu dienen.

Es soll auch nicht vergessen werden, daß seit Ausbruch des Krieges so manche Stadtverwaltung anders über die modernen Gewerkschaften denkt als in Friedenszeiten. So manches Amtschreiben von der Stadtverwaltung liegt auf den Schreibtisch des Stadtbüroaus, woran früher nicht zu denken war. War Nempton und Straubing beharren auf ihrem hinterwäldlerischen Standpunkt, die Eingaben der Organisationen nicht zu beantworten.

Nachdem von unseren Kollegen und deren Angehörigen brachte die Verbandstätigkeit Aufklärung, Hilfe und gewiß nicht zu unterschätzende Vorkurs. Die Zeit aber leidet uns zur Genüge, wie notwendig eine gutgeleitete und sorgfältige Organisation auch in den Kreisen der städtischen und staatlichen Arbeiter ist. Ganz abgesehen von den Unterhaltungsfragen, die der Verband an die Kriegserfahren lehnte, war die Arbeit eine mühsame und von den besten Kollegen betont. Dies wollen die hier zu Hause gebliebenen Kollegen nicht vergessen, fordern erkennen und weiter rufen für die fernere Zukunft. In brüderlicher Eintracht wollen wir zusammenhalten und durchhalten während dieser schweren Zeit, bis unsere im Felde stehenden Kollegen wiedertreten, denen wir ein herzlich willkommen in der geschlossenen Einigkeit entgegenbringen. Dann haben wir nicht nur für unsere Zukunft gearbeitet, sondern auch den vielen Wünschen unserer kriegserfolgter Hedern getrauen. Denn schließlich werden auch die Kriegshörne an uns vorüberziehen und die Friedenszeiten ihre Einkehr halten. Hoffen wir es recht bald, es wäre an der Zeit.
J. Weigl.

Wenn Frankreich im Bunde mit Rußland gegen Deutschland und Oesterreich steht, dann kämpft Deutschland einfach um seine Existenz! Siegt es, so findet es nirgends Anknüpfungspunkt vor, im Westen wie im Osten trifft es nur auf fremdsprachige Provinzen, und deren hat es schon mehr als genug. Wird es besiegt, vermalmt zwischen dem französischen Hammer und dem russischen Amboss, so verliert es an Rußland Ostpreußen und die polnischen Provinzen, an Dänemark ganz Schleswig, an Frankreich das linke Rheinufer. Selbst wenn Frankreich diese Eroberung zurückwies, Rußland würde sie ihm aufzwingen. Denn Rußland braucht vor allem einen ewigen Zantapfel, einen Grund unaufhörlicher Entzweiung zwischen Frankreich und Deutschland.
Friedrich Engels.

• Kriegsbriefe •

Als Korrespondenzführer im Westen

Die Korrespondenzführer im Westen... Die Korrespondenzführer im Westen... Die Korrespondenzführer im Westen...

Hierbei ist... Hierbei ist... Hierbei ist... Hierbei ist... Hierbei ist...

Sprachreinigung.

Die Einwohnern und Zuwanderer... Die Einwohnern und Zuwanderer... Die Einwohnern und Zuwanderer...

Vor Heeresrückzügen haben... Vor Heeresrückzügen haben... Vor Heeresrückzügen haben...

Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort...

Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort...

Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort... Das Wort...

• Aus Politik und Volkswirtschaft •

• Aus der Praxis der Arbeiterversicherung •

Aus dem Geschäftsbericht der Betriebsrententafel der Stadtgemeinde Berlin für das Jahr 1914. ...

... die gewöhnlichen Aufgaben der Schrift, oder vielmehr der ... in der gewerkschaftlichen Bewegung ...

... von der Partei unbedachter Strafgelehrter wird nicht durch deren Einwirkung oder Vermittlung, sondern durch ihr kräftiges Eingreifen oder Einschreiten beendet. ...

A. F.

Geberden und Verflechtung der Soldaten. Diese Zusammenkunft ist eine große Angelegenheit der Soldaten. Sie ist ein Mittel, um die Interessen der Soldaten zu vertreten und sie zu unterstützen. Die Soldaten sind eine wichtige Gruppe in der Gesellschaft, und ihre Interessen müssen geschützt werden. Die Zusammenkunft ist ein Ort, an dem die Soldaten ihre Meinungen äußern und sich gegenseitig unterstützen können. Sie ist ein Mittel, um die Solidarität unter den Soldaten zu stärken und die Interessen der Soldaten zu vertreten.

Die Soldaten sind eine wichtige Gruppe in der Gesellschaft, und ihre Interessen müssen geschützt werden. Die Zusammenkunft ist ein Ort, an dem die Soldaten ihre Meinungen äußern und sich gegenseitig unterstützen können. Sie ist ein Mittel, um die Solidarität unter den Soldaten zu stärken und die Interessen der Soldaten zu vertreten.

Die Soldaten sind eine wichtige Gruppe in der Gesellschaft, und ihre Interessen müssen geschützt werden. Die Zusammenkunft ist ein Ort, an dem die Soldaten ihre Meinungen äußern und sich gegenseitig unterstützen können. Sie ist ein Mittel, um die Solidarität unter den Soldaten zu stärken und die Interessen der Soldaten zu vertreten.

◆ **Eingegangene Schriften und Bücher** ◆

Revolution und Partei. Von Siegfried Müller. Eine Untersuchung über die Bedeutung der Partei in der Revolution. Die Partei ist ein wichtiges Element in der Revolution, und ihre Bedeutung muss verstanden werden. Die Untersuchung zeigt, dass die Partei eine wichtige Rolle spielt und dass sie die Interessen der Arbeiter vertreten muss.

Die Arbeiter. Ein Buch über die Lebensbedingungen der Arbeiter in Deutschland. Die Arbeiter sind eine wichtige Gruppe in der Gesellschaft, und ihre Lebensbedingungen müssen verbessert werden. Das Buch zeigt die Probleme der Arbeiter und die Möglichkeiten, sie zu lösen.

Die Arbeiter und die Arbeiterpartei. Ein Buch über die Beziehung zwischen den Arbeitern und der Arbeiterpartei. Die Arbeiterpartei ist eine wichtige Organisation für die Arbeiter, und ihre Aufgabe ist es, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Die Arbeiterpartei. Ein Buch über die Geschichte und die Ziele der Arbeiterpartei. Die Arbeiterpartei ist eine wichtige Organisation für die Arbeiter, und ihre Ziele sind die Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiter und die Erringung der Arbeiterrechte.

Die Arbeiterpartei und die Arbeiter. Ein Buch über die Beziehung zwischen der Arbeiterpartei und den Arbeitern. Die Arbeiterpartei ist eine wichtige Organisation für die Arbeiter, und ihre Aufgabe ist es, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Die Arbeiterpartei und die Arbeiterpartei. Ein Buch über die Beziehung zwischen den Arbeiterpartei und der Arbeiterpartei. Die Arbeiterpartei ist eine wichtige Organisation für die Arbeiter, und ihre Aufgabe ist es, die Interessen der Arbeiter zu vertreten.

Totenliste des Verbandes.

- | | |
|---|--|
| J. G. Baumann, Nürnberg
Arbeiter, Durlach
† 24. 2. 1916, 67 Jahre alt. | Franz Modinowski, Kiel
Arbeiter, Durlach
† 1. 3. 1916, 10 Jahre alt. |
| C. Dingler, Charlottenburg
Gefährtenarbeiter
† 28. 2. 1916, 69 Jahre alt. | Johann Rib, Berlin
Kaufmann
† 28. 2. 1916, 69 Jahre alt. |
| Friedrich Held, Traunklein
Tagelöhner, Stadt, Wien
† 5. 3. 1916, 71 Jahre alt. | A. Pfeil, Frankfurt a. M.
Tagelöhner, Gießen, Hessen
† 29. 2. 1916, 4 Jahre alt. |
| A. Holzschuh, München
Gefährte
† 3. 3. 1916, 60 Jahre alt. | G. Scheurich, Frankfurt a. M.
Gitarist, Gießen, Hessen
† 12. 2. 1916, 62 Jahre alt. |
| Karl Ehler, Berlin
Wartbahnenarbeiter
† 24. 2. 1916, 47 Jahre alt. | Gustav Stempel, Berlin
Gasarbeiter
† 4. 3. 1916, 53 Jahre alt. |
| August Mener, Berlin
Gasarbeiter
† 27. 2. 1916, 54 Jahre alt. | J. G. Weisse, Kleinschonan
Strassenarbeiter
† 1. 3. 1916, 67 Jahre alt. |



Auf dem Schlachtfelde sind gefallen:

- | | |
|---|--|
| Hermann Böllger, Bremen
am 11. Dezemb. 1915 im Alter von 31 Jahren gefallen. | B. Klüber, Frankfurt a. M.
Strassenarbeiter, im Februar 1916 im Alter v. 29 Jahren gefallen. |
| Friedr. Denker, Hamburg
am 21. Februar 1916 im Alter v. 39 Jahre im Lazarett gestorb. | Joh. König, Ludwigshafen
Zustaltler, am 11. Febr. 1916 im Alter v. 21 Jahren gefallen. |
| Karl Faber, Bremen
am 22. Novemb. 1915 im Alter von 23 Jahren gefallen. | Georg Kranke, Berlin
Strassenarbeiter, am 14. Febr. 1916 im Alter v. 30 Jahren gefallen. |
| Albert Facius, Hamburg
am 29. Oktober 1915 im Alter von 33 Jahren gefallen. | Josef Sparr, Karlsruhe
Laternenwärter, am 22. Februar 1916 im Alter v. 49 Jahre gefallen. |
| F. Hermerschmidt, Berlin
Gasarbeiter, am 29. Febr. 1915 im Alter v. 30 Jahren gefallen. | W. Warnken, Bremen
am 25. Dezemb. 1915 im Alter von 35 Jahren gefallen. |
| L. Hey, Hamburg-Cuxhaven
am 28. Dezemb. 1915 im Alter v. 31 Jahre im Lazarett gestorb. | Georg Wipper, Hamburg
am 21. Februar 1916 im Alter v. 35 Jahre im Lazarett gestorb. |
- Gehet ihrem Andenken!**

Die Wacht.

Nach ist im ein Soldat und sollte in Dunkelheit und Glanz Nacht nicht mehr eine Kofferwaffe und allerorten wacht die Nacht.

Derüber laßt auf vielen Wegen die arme Erde ihre Not, den ich ein Soldat und sollte in Dunkelheit und Glanz Nacht den allen Arbeitenden Tod.

Wach steht mit, er; um den kalten Nachtglanz die Welt, zwei oder drei Geschick in der Nacht, alle in der Umkleekabinen vor vorbei.

Ein Soldat, es geht die laut Nacht, um den kalten Nachtglanz die Welt, zwei oder drei Geschick in der Nacht, alle in der Umkleekabinen vor vorbei.

Wach steht mit, er; um den kalten Nachtglanz die Welt, zwei oder drei Geschick in der Nacht, alle in der Umkleekabinen vor vorbei.